

Kultusministerium zog, um dort für die Aufrechterhaltung der christlichen Volksschule und gegen das Ministerium Hoffmann zu demonstrieren. Die Teilnehmer sangen Kirchenlieder und patriotische Lieder und brachten Schreie auf die demokratische Republik aus.

Der frühere Volksbeauftragte Haase ist nach Riga abgereist.

Dem Chef des Admiralstabes der Marine Admiral Scheer ist der nachgesuchte Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt worden.

Die Amsterdamer Blätter melden, daß die Erkrankung des früheren deutschen Kaisers infolge einer hartnäckigen Influenza sehr ernst war. Da Komplikationen eintraten, wurde der Zustand so gefährlich, daß man eine Operation für notwendig hielt. Es wurde Professor Lanz aus Amsterdam berufen, der seitdem dem Kaiser mehrere Besuche abstattete. Professor Lanz teilte mit, daß jetzt eine merkliche Besserung eingetreten sei, und daß er dem Kaiser gestatten konnte, das Bett zu verlassen.

In einem Leitartikel teilen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ mit, die Oberste Heeresleitung habe keineswegs nur im Oktober und auch nicht erst im August erstmals zum Frieden geraten, vielmehr sei schon am 2. Juni von Ludendorff an vertraute Parteiführer folgender Wink gegeben worden: „Wir stehen jetzt auf der Höhe unserer militärischen Erfolge. Ob die nächste Offensive gelingt, weiß ich nicht. Es ist jetzt Zeit, zum Frieden zu gelangen. Es empfiehlt sich, auf die westlichen Kriegsziele zu verzichten und zu versuchen, im Osten zu halten, was zu halten ist.“ Im August hat dann Ludendorff eine neue Botschaft geschickt, folgender Inhalt: „Wir können den Krieg nur noch hinhalten, aber nicht mehr gewinnen. Sorgen Sie für Frieden!“ Die gleiche Mahnung sei ohne Zweifel auch der Reichsregierung zugegangen.

Der preussische Minister Eugen Ernst und der Bevollmächtigte des Kriegsministeriums Paul Gohre haben eine Reise nach Posen unternommen. Sie entwerfen über die Lage daselbst ein sehr trübes Bild. Vor 14 Tagen vielleicht wäre es unter Umständen noch möglich gewesen, mit militärischer Gewalt die Situation für die Berliner Regierung zu retten und ihre Vormachtstellung in Posen aufrechtzuerhalten. Heute sei es zu einem solchen Versuche zu spät. Selbst wenn eine ganze Division Truppen nach Posen gesandt würde, was der Berliner Regierung kaum möglich sei, würde sich die Lage nicht mehr verändern lassen. Es sei ein Unfuss, auch nur zu glauben, daß man heute noch mit Gewalt etwas ausrichten könnte. Jedenfalls könne heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Posen und der östliche Teil der Provinz Posen sich völlig in den Händen der Polen befinden. In der Stadt Posen hätte der polnische Stadtkommandant alle Macht uneingeschränkt in der Hand. Unter diesen Umständen muß man, so bemerkte Ernst weiter, in Deutschland vor allen Dingen von dem Gedanken ausgehen, eine Verständigung mit den Polen auf gütlichem Wege zu erreichen.

Anlässlich eines Ueberfalles auf den Bürgermeister des Ortes Schlebusch bei Köln sind von der deutschen Besatzungs-

behörde außer den Tätern die 28 Mitglieder des A. und S. Rates, sowie einige Personen, die mit letzterem in näheren Beziehungen standen, verhaftet und nach Köln abtransportiert worden.

Mit dem Schlusse des Revolutionsjahres ist wie so manches wirtschaftlich Schwache auch das offizielle Parteiorgan der fortschrittlichen Volkspartei, die „Freisinnige Zeitung“ selig entschlafen. Sie führte schon lange bloß ein blutleeres Dasein, lediglich die Gelder ihrer Parteifreunde ermöglichten sie ihr Erscheinen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Mecklenburg erhielten in 18 von 28 Städten die bürgerlichen Parteien die Mehrheit.

Aus Thorn wird gemeldet: Die Grenzübergänge zwischen der Provinz Westpreußen und Polen sind von der polnischen Regierung gesperrt. Flüchtlinge aus Polen berichten von zunehmenden Truppenansammlungen an der preussischen Grenze.

Der Achtstundentag gewinnt mit dem neuen Jahre überall Geltung, wo er bisher noch nicht eingeführt ist. Seine Inkraftsetzung erfolgte durch Verordnung, die aber links vom Rhein von den fremden Militärkommandos nicht anerkannt worden ist. Bei uns wird diese Verordnung, wie alle Verordnungen mit Gesetzeskraft, von der Nationalversammlung bekräftigt werden müssen. Bis dahin werden sich die schon heute gemachten Erfahrungen vervollständigt haben, nämlich, daß vielfach, besonders in kleinen Städten, die Leute nicht wissen, was sie mit der freien Zeit anfangen sollen.

Heeresgut ist Reichsgut Gib heraus, was nicht Dir gehört.

Reichsverwaltungsamt, Berlin W 8, Friedrichstraße 66.

Die Deutsche Waffenstillstandskommission gibt bekannt: Die Frage der Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln wird gegenwärtig durch eine Kommission der Alliierten geprüft, die ihren Sitz in London hat. Das Oberkommando der Alliierten hat der deutschen Waffenstillstandskommission mitgeteilt, die Beschlüsse der Lebensmittelkonferenz würden der deutschen Waffenstillstandskommission übermitteln, falls diese für die Lebensmittelversorgung für zuständig erklärt werde. Daraufhin hat Staatssekretär Erzberger in Spa die Erklärung abgegeben lassen, daß die deutsche Waffenstillstandskommission auch für die Inangriffnahme der Lebensmittelversorgung zuständig ist. Die weiteren Mitteilungen über die Lebensmittelversorgung Deutschlands werden nunmehr an die Waffenstillstandskommission erfolgen.

Wie das deutsche Konsulat in Bern mitteilt, ist eine Amnestie für deutsche Fahnenflüchtige erlassen worden, so daß die Betroffenen unter gewissen Voraussetzungen wieder nach Deutschland zurückkehren können.

Die Münchener Blätter bringen lange Berichte über

hoben, sie macht künftigen Zuzug von der Genehmigung der Gemeindebehörden abhängig, und zwar gilt das für Bayern, Deutsche und alle Ausländer. Die Stadtverwaltungen sollten dies Vorgehen beachten und erwägen, wie sie die wilden Schießereien in der Neujahrsnacht, in der mit Maschinengewehren, Gewehren, Revolvern, Leuchtraketen und Handgranaten geschossen wurde. Am schlimmsten ging es in der Brunnenstraße zu, wo es vor dem katholischen Gesellschaftshaus zu einem Zusammenstoß zwischen den Exzessanten und militärischen Sicherheitswachen kam, in dem auch Handgranaten verwendet wurden. Im ganzen forderte die Neujahrsnacht 9 schwer Verwundete.

Die Stadt München hat die Freizügigkeit aufgehoben. Die Interessen gegen frugwürdigen und arbeitscheuen Zuzug schützen und sich Lasten fernhalten können, die andere zu tragen haben. Der Unterstufungswohnort wird jetzt noch mehr ausgebeutet werden, als es schon geschehen ist.

Das Sekretariat des Schweizer Mäckerverbandes teilt mit, daß nach amtlichen Feststellungen in den Exportländern 19,5 Mill. Tonnen Weizen Uberschüsse zur Ausfuhr bereit liegen. Der Einfuhrbedarf der europäischen und außereuropäischen Länder wird auf 14 Millionen Tonnen veranschlagt. Es ergibt sich also ein Weltüberschuß an Weizen von 5,5 Millionen Tonnen.

Frankreich.
In der französischen Kammer wurde erklärt, daß Ende voriger Woche über 320.000 französische Kriegsgefangene in die Heimat zurückbefördert worden seien und daß bis Ende Januar voraussichtlich alle Kriegsgefangenen nach Frankreich zurückgekehrt sein würden.

„Echo de Paris“ meldet: Die Alliierten sind angeklagt der Fortdauer der Unruhen und des Bolschewismus in Deutschland und den Nachbarstaaten entschlossen, die Frage der tatkräftigen Neugestaltung Mitteleuropas selbständig auf der Friedenskonferenz zu entscheiden.

England.
In politischen Londoner Kreisen verlautet, daß man sich unter den Alliierten auf eine Internationalisierung Konstantinopels und auf eine Kontrolle des türkischen Reiches nach dem Muster von Ägypten unter englischer Führung einigen werde. An den nationalen Einrichtungen wie überhaupt an den innerpolitischen Verhältnissen soll in keiner Form gerüttelt werden. Dem Sultan werden seine Einkünfte unter voller Belassung seiner politischen Stellung nach innen von den englisch-französischen Schutzmächten garantiert.

Italien.
Italien hat von den Vereinigten Staaten einen neuen Kredit von 100 Millionen Dollar eingeräumt erhalten. Damit sind die Kredite für Italien auf 1310 Millionen Dollar und die Gesamtkredite an alle Alliierten auf 8585 Millionen Dollar gestiegen.

Dem „Popolo d'Italia“ wird aus Paris gemeldet, daß zur Revolutionierung Deutschlands aus Rußland 200 Millionen durch Toffe an Liebknecht und Genossen geflossen seien.

Amerika.
Der amerikanische Marineminister erklärte, daß Amerika die größte Flotte der Welt haben müsse, wenn die Friedenskonferenz zu keiner allgemeinen Übereinstimmung führe. Nach einer Meldung des „New York Herald“ wird noch vor Unterzeichnung des Friedensvertrages ein aus modernen Schlachtschiffen bestehendes englisches Geschwader den wichtigsten Häfen an der amerikanischen Ostküste einen Besuch abstatten. Der Flottenbesuch ist als Kundgebung für die gemeinsame Tätigkeit der englischen und amerikanischen Streitkräfte gedacht.

Aus dem Muldentale.

***Waldenburg, 3. Januar.** In einer gestern Abend stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Körperschaften wurde, nachdem seitens des Bürgermeisters Herrn Dr. Rechenberg der Verdienste des verstorbenen Kommerzienrates Herrn Leonhardt um das Wohl der Stadt in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter gedacht worden war, von einem Dankschreiben der Frau verw. Kommerzienrat Leonhardt auf das von seiten der Stadt ausgesprochene Beileid Kenntnis genommen. Alsdann erfolgte die Wiederverpflichtung des neu gewählten Stadtrates Herrn Bauch, welcher seit 1909 dieses Amt verwaltet, und eine Begleichung des Herrn Stadtrat Geiler, welcher nunmehr 30 Jahre lang seine Dienste der Stadt gewidmet hat und seit 1914 dem Stadtrate angehört; ihm wurde als Zeichen der Dankbarkeit eine städtische Ehrengabe überreicht. Schließlich wurde im Auftrage des Arbeiterrates von Herrn Gastwirt Frosch schriftlich eine Reihe von Anträgen überreicht, die u. a. als Volkskassenarbeiten verschiedene Vorschläge enthielten und Fragen der Ernährung und Unterstützung behandelten. Sie wurden zu den Akten genommen.

*— Nachdem Bezirksarzt Dr. Eichhorn in Glauchau aus dem Felde zurückgekehrt ist, übernimmt er vom 15. d. ab wieder in vollem Umfange die Verwaltung des Medizinalbezirks Glauchau. Mit dem gleichen Zeitpunkte erledigt sich die zeitliche Vertretung des Bezirksarztes Dr. Eichhorn durch Sanitätsrat Dr. Gerhardt in Glauchau.

*— Ab 4. d. fällt der von Rochlitz nach Glauchau abgefertigte Güterzug mit Personenbeförderung, Abfahrt in Waldenburg 11 Uhr 49 Minuten Nachts, auf der Gesamtstrecke aus.

*— Das Ministerium für Militärwesen hat für das Tragen von Uniformen angeordnet, daß alle noch im Heeresdienst befindlichen Personen auf Rock und Mantel Schulter-

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

71)

(Fortsetzung.)

„Mein Vater!“ rief der Junfer beglückt und warf sich noch einmal dem hohen Manne an die Brust. „Mein Vater!“ wiederholte er. „Oh, wie das klingt! Ich habe ja mein ganzes Leben lang nie den süßen, heiligen Namen ausprechen dürfen. — Vater, Vater!“

In tiefer Bewegung blieb Ludwig Günther zurück und blickte der stolzen, rechenhaften Gestalt des Mannes nach, der ihm auf einmal so nahe getreten war. Bewunderung und Liebe stritten in seiner Seele um den Vorrang. Ja, das war echte Größe, wahre Heldenhaftigkeit. Wie kluglich sank neben dieser hehren Erscheinung die blendende Persönlichkeit Lucifers zusammen. Es war ein falscher, trügerischer Schimmer, der jenen umgab; ein Felslicht war er, das andere tief hineinklopfte in den Sumpf der Sünde. — Dann machte der junge Kavalier sich erst den ganzen Umschwung seiner Lage klar, die ganze Fülle seines Glückes kam ihm nunmehr erst zum Bewußtsein. Er stieß einen lauten, jauchzenden Ruf aus, und als daraufhin Philipp höchst verwundert seinen Kopf zur Tür hineinsteckte, zog er den treuen Diener völlig ins Zimmer, ergriff ihn bei den Ohren und schüttelte den alten Vertrauten herzhaf. „Philipp, Philipp,“ rief er dabei einmal über das andere, „weißt Du, daß ich glücklich, selig bin? Ach, Philipp, Du bist ein Dummkopf, Du kannst ja garnicht erkennen, wie wonnig mir zu Mutte ist. Wahrhaftig, Philipp, ich möchte mich mit Dir prügeln vor lauter Vergnügen.“

Der wackere Baveler lachte über das ganze breite Gesicht: „Hauen Sie man immer zu, gnädiger Herr, ich kann nen Puff vertragen!“ So hatte er seinen jungen Grafen ja noch garnicht gesehen; er war darüber ebenso erstaunt wie erfreut. Gottlob, die finsternen Geister, welche seinen Herrn so lange und so schrecklich gequält hatten, jodaß er, Philipp, schon geglaubt, jemand müsse seinen jungen Gebieter verbergt haben, waren endgültig gebannt; das erkannte er nun wohl. Aber was den Grafen in einen solchen Rausch der Glückseligkeit versetzte, konnte er sich nicht erklären. Ludwig Günther indes, welcher der treuen, ehelichen Haut ihre Gedanken vom Gesichte ablas, rief dem langjährigen Vertrauten lachend zu:

„Ich bin verliebt, Don Philippo, sterblich verliebt, edler Sohn Bavelis an der Zabe, verliebt in das schönste, holdste, edelste Mädchen, das unter der Sonne wohnt, und der Vater der mich sonst nicht zum Schwiegersohn hat haben wollen, sagt jetzt Ja und Amen zu unserem Bund. Demnächst also, Du Schlingel, bekommst Du eine junge

Gräfin zu bedienen. Hast Du verstanden?“

Philipp nickte zwar, aber als er wieder draußen war, verwandelte sich das Nicken in ein verwundertes Kopfschütteln. Er begriff an der ganzen Sache so mancherlei nicht, jedoch das ging ihm ja nicht zum ersten Male so, seitdem er mit seinem Grafen auf Reisen war, und die Hauptsache war und blieb, daß sein junger Herr so recht von Herzen vergnügt war.

Schon am nächsten Tage betrieb Ludwig Günther seine Abreise aus Wangerooge. Von den gefangenen drei Einbrechern hatte ihn der „Meister“ erlöst. Wohin dieselben gebracht worden waren, wußte er freilich nicht, aber er und Philipp waren froh, die unheimlichen Mitbewohner los zu sein. Oldmann beanspruchte vier Tage, dann sollte seine „Marie“, eine schmucke Schonerbrigg, die augenblicklich in Brake ihre Ladung löschte, bereit liegen, den Grafen nebst Diener und Bagage aufzunehmen.

Es war ein wundervoller Tag, wie sie in der Zeit des Ueberganges vom Herbst zum Winter mitunter vorkommen, an welchem der Sproß des Baveler Grafenhauses der kleinen Insel, die ihn einige Wochen beherbergt hatte, Vater sagte. Was hatte er in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit nicht alles erlebt, einmal himmelhoch jauchzend, als er die Geliebte gefunden, dann zum Tode betrübt, als ihr Vater unerbittlich sein Veto einlegte. Und wie wunderbar hatte sein Geschick sich dann gewendet, wie abenteuerlich erschienen ihm jetzt im hellen Lichte des Tages jene Szenen, da er in kalter, finsterner Nacht unter Lebensgefahr den Geheimnissen des Schmugglers nachgewärt hatte! Unvergesslich würde ihm das freundliche Inseldorf bleiben mit seinen einfachen, biederen Bewohnern, unvergesslich der majestätische Turm, das alte Wahrzeichen der vorübergehenden Schiffer, unvergesslich der herrliche Strand mit seinem Wogengeräuschen und die malerischen Dünen, zwischen denen er einst im wonnigen Glücksgefühl der aufkeimenden Liebe zu dem herrlichen Mädchen sich mit diesem ergangen, in deren Tälern er später aber auch oft, in Verzweiflung stumpf und dumpf vor sich hinbrütend, gelegen. Als das Schiff sich immer weiter von dem kleinen Eiland entfernte, die Einzelheiten verblaßten und nur noch die Dünenketten, weiß zu ihm herüberleuchteten, winkte er der Insel und dem alten Turme mit der Hand einen Gruß zu, und in das Wogengeräuschen hinein und in das Säusen des Windes im Tauwerk rief er laut: „Fahr wohl denn meerrunflutet Inselrund, auf dem mein Schicksal sich entscheidet! Ob mein Auge jemals wieder Deinen Strand erschaut, mein Fuß noch einmal durch Deine Dünen wandelt, weiß allein die ewige Macht, die der Menschen Schicksal lenkt.“

(Fortsetzung folgt.)